

BAND 156, AUGUST – OKTOBER 2001, SEITE 208,
DOKUMENTATION

49. BIENNALE VON VENEDIG

**SPANIEN – BELGIEN – NIEDERLANDE – ISLAND – UNGARN –
ISRAEL – URUGUAY – BRASILIEN – ÖSTERREICH – JUGOSLAWIEN –
ÄGYPTEN – ITALIEN – POLEN – RUMÄNIEN – GRIECHENLAND –
AUSTRALIEN – USA – NORDISCHE LÄNDER – SLOWAKISCHE /
TSCHECHISCHE REPLUBLIK – FRANKREICH – GROSSBRITANNIEN –
KANADA – DEUTSCHLAND – JAPAN – KOREA – RUSSLAND –
VENEZUELA – SCHWEIZ – DÄNEMARK – ARGENTINIEN – CHILE –
KROATIEN – IRLAND – LUXEMBURG – LETTLAND – SINGAPUR –
UKRAINE – TAIWAN**

Österreich

gelatin, Granular=Synthesis

Kommissar: Elisabeth Schweeger

Assistenz: Thilo Hoffmann

siehe auch Interview mit Granular= Synthesis



Die ersten Aktionen und Performances der Wiener Künstlergruppe Gelatine tragen Titel wie "Four Days of a Beautiful Life" in einem alten Schlachthaus in Krems, "Fake Sex" in einer Autobahntoilette der Raststätte Mondsee, "Journey to Rome" als Gameshow oder "Double-Bubble" als pneumatische Installation (das war 1995 und 1996). Da ereigneten sich Crossovers zwischen Installation und Rockkonzert, zwischen Deejaying und Sport, zwischen Road-Movie und Happening, zwischen Erlebnis und Reflexion. In den Videos und Arbeiten von Gelatine werden, so die Kuratorin Elisabeth Schweeger, "der Kunst-Ort, der Genie-Begriff und die traditionelle Position des künstlerischen Schaffens" mit performativer Geste



gelatin / WOLFGANG GANTNER
(geb.1970) ALI JANKA (geb.1970)
FLORIAN REITHER (geb.1970)
TOBIAS URBAN (geb.1966)

spielerisch Schachmatt gesetzt. Zum Video mit den vier nackt putzenden Künstlern notiert einer aus der Truppe: "Das Video ist eine Werbeclip für eine von uns angebotene Dienstleistung. Das nackte Putzen ist eine etwa zwei Stunden dauernde, in der Galerie erwerbliche Ware. Bisher haben wir uns dreimal verkauft. Kosten: 6000 Schilling. Mit Fotoerlaubnis: 9000 Schilling, plus Anreisekosten. Wir putzen aber nur in privaten Haushalten. Vor Publikum stellen wir uns nicht zur Schau."



gelatin, die totale osmose, 2001,
Installation

Die aus Wolfgang Ganter (1970), Ali Janka (1971), Tobias Urban (1966) und Florian Reither (1968) bestehende "Boygroup" Gelatine hatte sich für die 49. Biennale von Venedig zum Ziel gesetzt, sich in eine schleimartige und völlig transparente, geradezu unsichtbare glibbrige Masse zu verwandeln. Elisabeth Schweeger spricht davon, dass "Gelatine Lebensmodelle erzeugen, die direkt auf einen Ort eingehen, sich auf ihn beziehen und keinen Anspruch auf Ewigkeit erheben. In ihrer oft performativen, subversiven Auseinandersetzung spielt der Zugriff auf Körperlichkeit als architektonisches Element eine wesentliche Rolle. Körper schaffen Orte, schaffen Kontakt, schaffen Kommunikation und Selbstvertrauen – Körper ist Raum." Rainer Metzger attestierte der Wiener Viererbande einen hohen Wohlfühlfaktor und meinte in der "Süddeutschen Zeitung" (15. 3. 2001): "So möchte sich Gelatine von der Spassgesellschaft, der sie sich mit Erfolg zugehörig fühlte, nunmehr etwas verabschieden. Seriosität ist angesagt: Seriosität etwa im Sinne von Metier: Gelatin legt grossen Wert auf die Handarbeit. Mag der Bretterschlag noch sie gezimmert wirken und die Bastelei noch zu krude daherkommen, sie sind jedenfalls Eigenbau." Die Wiener Kunstkritikerin Sabine B. Vogel beschreibt, dass es bei Gelatine durchaus vorkommen kann, dass es nichts zu sehen gibt: "Das Erlebnis besteht nicht im Konsumieren einer



gelatin, die totale osmose, 2001,
Installation



gelatin, die totale osmose, 2001,
Installation



gelatin, die totale osmose, 2001,
Installation



gelatin, die totale osmose, 2001,
Installation



GRANULAR=SYNTHESIS / KURT
HENTSCHLÄGER (geb. 1960 in
Linz, lebt in Wien und New York)
ULF LANGHEINRICH (geb. 1960 in
Wolfen, Deutschland, lebt in Wien
und New York), Reset, 2001, Video-
/Soundinstallation

inszenierten Attraktion, sondern in der auf sich selbst verweisenden Aktion."

*

Paolo Bianchi: Wovon handelt Eure Arbeit an der 49. Biennale?

Florian Reither: Unsere Arbeit in Venedig heisst "Die totale Osmose" und es geht um Dinge, die wir immer machen.

Und das wäre?

Es geht darum, dass man irgendwohin kommt, dass man diesen Ort wie aufsagt. Idee ist, dass wir nur so viel verändern, dass man sich wieder wohlfühlt an diesem Ort. Egal, ob etwas gebaut wird, eine bauliche Intervention stattfindet oder das Verhalten sich verändert. Was zählt, ist das totale Aufsagen und dass unser "Werk" unsichtbar bleibt. Es kommen viele Leute in den Hof, die glauben, dass eh schon alles so war, wie es ausschaut, oder dass es ein Unfall war, weil alles unter Wasser liegt. Gestern kam jemand rein und bemerkte flapsig: "Oh, something went really wrong in the Austrian Pavillon."

Da steht ein Body-Painted-Mann gut getarnt an der Wand. Wie kommt der in diesen Trash-Garten?

Das sind unsichtbare Leute, die für uns arbeiten. Manchmal sind sie hier im Garten oder draussen auf dem Gelände. Es sind immer zwei Body-Paint-Performer pro Tag im Einsatz – den ganzen Sommer lang bis zum Ende der Biennale. Ein Mädchen steht etwa heute bei den Isländern, bemalt in Blau und Weiss, wie die Farben des Pavillons. Gestern war jemand bei den Russen, versteckt in der Ecke hinter

einem Baum, der war kaum zu sehen. Von hundert Leuten, die vorbei zogen, hat nur einer den Performer gesehen. Morgen suchen wir einen neuen Standort. So bieten wir den Besuchern kleine Sensationen. Einige glauben, etwas entdeckt zu haben, das niemand anders kennt, so können sie ihr Erlebnis anderen weiter erzählen. Wenn man einmal die bemalten Darsteller jedoch erblickt hat, dann schauts ziemlich dumm aus, da es an die Ästhetik von Fussgängerzonen erinnert mit den dortigen Gaucklern, Musikanten etc. Das Body-Painting gibts ja heute nur

noch auf Pornomessen oder Jahrmärkten.

Da gibts einerseits den Garten und andererseits die Body-Painted-Darsteller. Und was ist im Pavillon selbst?

Es gibt einen Raum für die Darsteller, die für uns arbeiten. Dort ist die Garderobe und die Dusche untergebracht. Dieser Raum ist fürs Publikum nicht zugänglich. Den zweiten Raum haben wir so belassen, wie wir ihn vorgefunden haben – als Baustelle von der letzten Biennale. Wir haben von hinter der Gartenmauer Dinge in den Hof geholt, Erde reingebracht und den Tümpel angelegt. Wir waren einen Woche da und haben herumgespielt. Es geht nicht um Ökologie, sondern der Hof ist einfach schöner so. Die herumliegenden Cola-Dosen haben wir von der Müllhalde hinter dem Pavillon, wo sich Bauschutt von den letzten zwanzig Biennalen angesammelt hat. Viele Spritzen von Junkies liegen da herum.

Was sind das für "touristische" Postkarten von Euch, die hier an der Pavillontüre kleben?

Da gibt es ein kleines Bilderbuch. Die Aktionen darin haben im April in Venedig gemacht. Auf den Bildern fallen wir von Brücken und Booten ins Wasser.

Sind das Fotomontagen oder ist das echt? Computer oder Real Life?

Wir waren eine Woche da und haben uns alle vier ins Wasser gestürzt. Das war irrsinnig angenehm. Es gibt ja nichts Blöderes, als nach Venedig zu kommen und wie ein Tourist herumzulaufen. Von den Brücken fallen ist soviel besser, als bei der goldenen Kirche in der Schlange zu stehen. Das ist dumm. Wir haben zwei Tage auf den Fotografen warten müssen und es war wunderschön nach dem ersten Fall.

Das Wasser in den Kanälen muss doch scheusslich sein?

Ja, absolut. Das Buch heisst denn auch "Nellanutella".

Da ist der von Euch angelegte Tümpel im Hof des Pavillons heilig dagegen?

Jemand kümmert sich hier um den Garten und um die Wasserschildkröten. Die stecken noch in einem grünen Käfig. Nach der Eröffnungsvernissage lassen wir sie dann frei, weil sie gerne herumlaufen. Die vermehren sich auch gerne.

Die Schildkröte mit ihrem harten Panzer und weichen Kern passt zu Eurer künstlerischen Strategie.

Ja, die Schildkröte passt gut zu uns – so auch die Schnecke. Einem brasilianischen Kurator erzählten wir unlängst von unserer Arbeit, da zückte er gleich sein Notizbuch und zeichnete eine Schnecke dazu. Er meinte, was Gelatine tue, sei die Strategie der Schnecke.

Das Schleimige vor allem?

Der Schleim und das Haus, das wir immer mitschleppen. Wo wir hinkommen, benehmen wir uns wie zu Hause. Wir haben hier draussen Holzbänke gebaut und drinnen die Dusche.

Gregor Schneider hat auch sein Haus nach Venedig verfrachtet. Warst du schon drin?

Nun, ich finds ein bisschen kleinbürgerlich. Ich finds bitter. Es ist schon ok, ich mag das, was er tut. Von der Formensprache her ist es jedoch "out of space". Vom sichtbaren Teil bin ich nicht so überzeugt.

Das Reinkriechen und Hochklettern passt doch zur Welt von Gelatin?

Das ist schon ok. Nur, die Böden und Stiegenhäuser werden von einem Team exakt verlegt, das kommt mir komisch vor. Wir verwenden etwa Möbel als Bausteine, um einen Turm zu bauen, greifen also auf Dinge zurück, die nicht als Baumaterial bestimmt sind. Wenn der Schneider einen Fussboden im Raum hat, dann ist es ein Fussbodenbelag. Und die Wände bestehen aus Regibswänden und Tapeten. Das Stieggeländer ist ein Stieggeländer. Bei uns wäre ein Stieggeländer aus Würstchen, wie eine extrem lange Mortadella. Uns gehts weniger um Reisen in die innere Psychologie beim Kriechen durch Räumen, sondern um einen kreativen Umgang mit Materialschlachten. Wir würden die Räume mit Pizzas tapezieren. Wir lieben die Überraschungen im Detail. Wir wollten nicht tonnenweise Material mit logistischem Aufwand herbringen, da sich alles vor Ort auf frischere Art erledigen lässt. Unser Motto lautet: "Travel light, appear complex!"

Literaturtipp:

Nellanutella by Gelatin, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2001. ISBN 3-88375-512-5.